

Kombinierte Leber-Nieren-Transplantation

Liebe Leserinnen und Leser,

mein Name ist Theresa Hermann, ich bin 21 Jahre alt und habe seit meiner Geburt die Krankheit **Primäre Hyperoxalurie Typ 1**.

Im Folgenden möchte ich Ihnen erzählen wie es mir erging und was ich durchlebt habe in der Zeit vor, während und auch nach meiner kombinierten Leber-Nieren-Transplantation.

Meine Transplantation fand in der Nacht zwischen dem 19. und 20. Oktober 2012 statt. Vor dem Eingriff, der mein Leben veränderte, musste ich 3 Mal die Woche für 4 bis 5 Stunden zu einer Hämodialyse. Da ich zu dieser Zeit noch auf ein Gymnasium ging, verpasste ich viele Schulstunden, die ich durch Eigenarbeit -meist am Wochenende- wieder nachholen musste.



Nun stellte sich fast schon automatisch die Frage, wann ich mich „*listen*“ lassen würde, da ich ja jung bin und nicht ewig an der Dialyse bleiben wollte und konnte. Eine längere Dialysezeit hätte bedeutet, dass sich bei meiner Grunderkrankung immer mehr Oxalat in meinem Körper abgelagert hätte und dies den Erfolg der Transplantation beeinträchtigt hätte.

Zunächst ließ ich mich in Heidelberg „*listen*“ (2011). Ich wurde weiterhin von meinem Nephrologen, Herrn Professor Hoppe in Köln betreut. Knapp ein Jahr später, also 2 bis 3 Monate vor meiner Transplantation, entschied ich, mich doch in Bonn „*listen*“ zu lassen. Ich fasste sehr schnell Vertrauen zu meinem dortigen Chirurgen, Herrn Dr. Pollok, und fühlte mich gut aufgehoben, was einer der Hauptgründe war, weshalb ich mein Transplantationszentrum wechselte. Zudem war Herr Prof. Hoppe inzwischen in Bonn tätig. Auch während meiner Zeit nach der Transplantation im Krankenhaus und später in der Transplantationsnachsorge wurde ich sehr gut betreut durch mein ärztliches Team, das in der ganzen Zeit, Tag und Nacht, für mich da war und auf mich aufpasste.





Die ersten 2,5 Wochen nach der Transplantation verbrachte ich auf der Intensivstation der Bonner Universitätsklinik. Ich lag in einem Einzelzimmer mit vielen piependen Maschinen, um mich herum, mit denen ich durch einen Zentralvenenkatheter verbunden war. Durch einen kleinen „Stent“ in meiner Armarterie, wurden Puls, Temperatur, etc. permanent überwacht. Meine neue Leber hatte gleich nach ihrer Einpflanzung wieder zu arbeiten begonnen, die Niere, „trauerte“ allerdings noch eine ganze Weile und begann erst nach ca. 4 Wochen ihre Arbeit aufzunehmen. Aus diesem Grund wurde ich auch noch nach der Transplantation dialysiert.

Ein größeres Problem war zunächst jedoch die Gefahr einer Lungenentzündung. Durch das lange Liegen während der Transplantation, die ca. 12 Stunden dauerte, zudem die vielen Infusionen, sammelte sich enorm viel Wasser in meinem gesamten Körper an (nach der Operation wog ich fast 10 kg mehr). Durch Maschinen und anderen, kleineren Eingriffe konnte das Wasser langsam entzogen werden.



Die Tage im Bett und der damit einhergehende Bewegungsmangel, führten dazu, dass sich meine Muskulatur sehr schnell abbaute. Zusammen mit Physiotherapeuten übte ich das Aufstehen, Gehen und Stehen, machte Atemübungen und versuchte durch tägliche Übungen meinen Körper wieder aufzubauen, soweit es die Schläuche –mit denen ich ja immer noch verbunden war– zuließen.

Ich wurde jeden Tag untersucht, überwacht und von meinen Ärzten besucht.



Als sich mein körperlicher Zustand etwas stabilisiert hatte und langsam auf dem Weg der Besserung war, durfte ich auf die Normalstation wechseln. Während ich versuchte wieder auf die Beine zu kommen, mich zu bewegen, wieder Kraft zu sammeln, wartete ich immer noch darauf, dass meine Niere „ansprang“. Als es nach weiteren 2 Wochen dann soweit war, durfte ich nach ein paar weiteren Tagen Überwachung, 1 Monat nach meiner Transplantation im Oktober endlich nach Hause!

Die erste Zeit Zuhause war zunächst sehr schwierig für mich. Ich freute mich zwar sehr, wieder in gewohnter Umgebung zu sein, aber es fordert mich auch sehr viel Kraft und Energie meinen Alltag zu bewältigen. Körperlich war ich immer rasch erschöpft und hatte gerade anfänglich Probleme mit der Einnahme der riesigen Menge an Medikamenten (ca. 40 Stück pro Tag). Mit der Zeit wurden diese allerdings immer weniger. Auch kam es vor, dass ich in den ersten Monaten nach der Transplantation öfters stationär in Bonn bleiben musste, wegen hohem Fieber, Infektionen, ...etc.



Nach ca.5 Wochen im Krankenhaus und 2 Wochen Zuhause ging ich wieder zur Schule. Natürlich mit Mundschutz! Den ich über meine gesamte restliche Schulzeit -6 bis 7 Monate lang-trug. Nach gut 2 bis 3 Monaten nach der Transplantation durfte ich wieder aktiv am Sportunterricht teilnehmen und hatte auch keine Schmerzen oder Probleme. Mein Abitur absolvierte ich wie alle meine Mitschüler im Juli 2013. Im darauf folgenden November (2013) konnte ich eine 6-wöchige Reha nachholen, die mich körperlich wie auch psychisch wieder aufbaute, meine Ausdauer trainierte und meine Stoffwechselkreisläufe relativierte.

Seit Anfang 2014 haben sich nun alle meine Blutwerte verbessert, sodass sich meine Gesundheit jetzt stabil im grünen Bereich befindet. Aufgrund dessen muss ich seit diesem Jahr auch nicht mehr so oft zu Nachsorgeuntersuchungen nach Bonn, zu Beginn waren das beinahe wöchentliche Besuche in der Universitätsklinik Bonn, jetzt sind es 3 bis 4 Nachsorgeuntersuchungen im Jahr. Zurzeit geht es mir sehr gut! Ich fühle mich wohl, bin ausgeglichen und fit genug, um im kommenden Herbst zum Wintersemester 2014/2015 mein Studium beginnen zu können.

Auf folgendem Link finden Sie auch ein Interview von mir, das „Nephro TV“ während und nach der Zeit meines Krankenhausaufenthalts nach der Transplantation in Bonn aufgenommen hat:

<http://www.animaniacs.de/wordpress/2014/02/17/portrait-theresa/>